Smith, A. Lapthorn

Höhere frauenbildung und rassen-selbstmord

Minden i.W.

[1905]

97-84240-9
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

Smith, A Lapthorn.

... Höhere frauenbildung und rassen-selbstmord. Von dr. med. A. Lapthorn Smith ... Minden i. W., C. Marowsky [1905]

cover-title, 24 p. 24cm. (Sammlung pädagogischer vorträge. Hrsg. von W. Meyer-Markau. bd. xv, hft. 4)

Double pagination.

Preface signed: Ein alter Deutsch-Amerikaner [i. e. Louis Richard Klemm]

Translated from the English in the Popular science monthly, March, 1905. cf. p. 2.

"Schriften-verzeichnis": p. 21-24.

~~1. Woman—Social and moral questions.~~ 2. Malthusianism. ~~I. Klemm, Louis Richard, 1845-~~

No. 4 of vol. of pamphlets.

7-32370

Library of Congress LB5.S25 bd. 15

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 11-11-97 INITIALS: JP

TRACKING # : 29310

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Band XV Heft 4

Sammlung pädagogischer Vorträge.

Herausgegeben von Wilhelm Meyer-Markau

Zweimonatlich ein Heft. Bezugspreis für den Jahrgang M. 1.80.

Höhere Frauenbildung
und
Rassen-Selbstmord.

Von

Dr. med. A. Lapthorn Smith, Montreal.

Minden i. W.

C. MAROWSKY

Pädagogischer Verlag.

Einzelpreis 60 Pf.

Höhere Frauenbildung und Rassen-Selbstmord.

Von Dr. med. Lapthorn Smith, Montreal.

Vorwort des Übersetzers.

Der nachstehende Aufsatz bietet die Reversseite der Medaille, d. h. der Frage der höheren Geistesbildung der Frauen. Unsere Zeit ist daran gewöhnt, nur die vorteilhafte Seite derselben zu sehen, wenigstens bespricht man das Recht der Frauen auf höhere und höchste Bildung in Amerika fast nur noch in bejahender Weise. Es gibt wenige, welche nicht sofort das dem Weibe angeborene Recht auf Bildung einzuräumen geneigt sind, zumal in den Vereinigten Staaten, wo es schon seit mehr als einem halben Jahrhundert in Kirche und Schule, in der Familie und in der Gesetzgebung, und seit einem Jahrzehnt sogar an der Wahlurne, anerkannt und gesetzlich gewährleistet ist. Da mithin die Frage in Amerika zum größten Teil gelöst oder, richtiger ausgedrückt, entschieden ist, und da hier langjährige Erfahrungen gemacht worden sind, welche es uns ermöglichen, von Ursache auf Wirkung und von letzterer wieder zurück auf die Ursache zu schließen, so wird eine Stimme aus Amerika willkommen sein, welche ganz augenscheinlich ohne Vorurteil und in der sachlichsten Weise die so oft schon bejahte Frage verneint.

Man hat sich hier in Amerika an die geistige Superiorität der Frau zu glauben gewöhnt, weil die Frau hier allerorten verlangt, nicht etwa nur wünscht, als dem Manne überlegen angesehen zu werden. Wer ihre Überlegenheit bezweifelt, der verfällt dem gesellschaftlichen Ostrazismus. Die Frau läßt sich auf eine Diskussion schon gar nicht mehr ein. Jede Stimme, welche auf die Nachteile der höheren Geistesbildung der Frauen (und auf die kommt es doch nur an) hinweist, wird übertönt von dem Lärm derer, die sich dadurch beeinträchtigt

Höhere Frauenbildung und Rassen-Selbstmord.

Von Dr. med. Lapthorn Smith, Montreal.

Vorwort des Übersetzers.

Der nachstehende Aufsatz bietet die Reversseite der Medaille, d. h. der Frage der höheren Geistesbildung der Frauen. Unsere Zeit ist daran gewöhnt, nur die vorteilhafte Seite derselben zu sehen, wenigstens bespricht man das Recht der Frauen auf höhere und höchste Bildung in Amerika fast nur noch in bejahender Weise. Es gibt wenige, welche nicht sofort das dem Weibe angeborene Recht auf Bildung einzuräumen geneigt sind, zumal in den Vereinigten Staaten, wo es schon seit mehr als einem halben Jahrhundert in Kirche und Schule, in der Familie und in der Gesetzgebung, und seit einem Jahrzehnt sogar an der Wahlurne, anerkannt und gesetzlich gewährleistet ist. Da mithin die Frage in Amerika zum größten Teil gelöst oder, richtiger ausgedrückt, entschieden ist, und da hier langjährige Erfahrungen gemacht worden sind, welche es uns ermöglichen, von Ursache auf Wirkung und von letzterer wieder zurück auf die Ursache zu schließen, so wird eine Stimme aus Amerika willkommen sein, welche ganz augenscheinlich ohne Vorurteil und in der sachlichsten Weise die so oft schon bejahte Frage verneint.

Man hat sich hier in Amerika an die geistige Superiorität der Frau zu glauben gewöhnt, weil die Frau hier allerorten verlangt, nicht etwa nur wünscht, als dem Manne überlegen angesehen zu werden. Wer ihre Überlegenheit bezweifelt, der verfällt dem gesellschaftlichen Ostrazismus. Die Frau läßt sich auf eine Diskussion schon gar nicht mehr ein. Jede Stimme, welche auf die Nachteile der höheren Geistesbildung der Frauen (und auf die kommt es doch nur an) hinweist, wird übertönt von dem Lärm derer, die sich dadurch beeinträchtigt

fühlen. Da es in Amerika, namentlich im Westen, mehr Männer als Frauen gibt, so ist die Frau dort im Werte gestiegen (wie alles Seltene), und es hat sich daraus unter den Männern eine Tugend entwickelt, welche das Weib als chevalereskes Benehmen bezeichnet und als charakteristisches Zeichen des Gentleman ansieht. Dies macht es dem Durchschnitts-Sterblichen, dem seine Haut lieb ist, unmöglich, auf die vorliegende Frage öffentlich einzugehen, es sei denn, er stehe gesellschaftlich so hoch, daß die Wucht seiner Autorität ihn vor Angriffen schützt.

Der Verfasser des nachstehenden Aufsatzes spricht offenbar aus der Fülle seiner ärztlichen Erfahrung, und seine Ausführungen verdienen hohe Beachtung, namentlich weil er es versteht, die Wahrheit auch verhüllt als solche erkennen zu lassen, ohne das Zartgefühl zu verletzen. Es scheint wünschenswert, im Deutschen Reiche die Rückseite der Medaille zu zeigen, weil man auch dort anfängt, den Fehler zu machen, die Schule dem Weibe zu überantworten, einfach, weil sie als billigere Arbeitskraft den Schulbehörden willkommen ist. Vor diesem und ähnlichen Fehlern möge ein gütiges Geschick Deutschland bewahren.

Der Aufsatz erschien in der März-Nummer (1905) des Popular Science Monthly, redigiert von J. McKeen Cattell in New York. Der Übersetzer hat sich die Erlaubnis genommen, einige Randglossen als Fußnoten einzuschalten und ferner passende Abschnitte aus einer von dem Präsidenten Theodore Roosevelt gehaltenen Rede einzufügen, die mehr noch als der Verfasser auf die gesellschaftliche Unsitte eingeht, sich Mutter- und Vaterpflichten zu entziehen. Es ist erfreulich, zu sehen, daß ein Mann von so hoher Stellung, so intensiver Vaterlandsliebe, so gründlicher Bildung offen und ohne Rückhalt den Krebsschaden der modernen Gesellschaft bloßlegt und es nicht scheut, der letzteren einen Spiegel vorzuhalten. Die angeführte Rede enthält keine Augenblicks-Eingebung, war vielmehr sorgfältig im Manuskript vorbereitet und wurde von ihm selbst am 13. März vor 3000 Teilnehmern auf dem „Jahreskongreß der Mütter" gehalten.

Ein alter Deutsch-Amerikaner.

Höhere Frauenbildung und Rassen-Selbstmord.

Auf dem nordamerikanischen Kontinent, ganz besonders aber in den Vereinigten Staaten, hat das öffentliche Erziehungswesen einen Grad der Vollkommenheit erreicht, welcher wenig Raum für weitere Entwicklung übrig läßt.[1]) Auf den ersten Blick würde dies als eine höchst befriedigende Sachlage begrüßt werden dürfen; dem unbefangenen Beobachter gemäß würde die Forderung nach noch höherem Unterricht alles Lob verdienen. „Man kann des Guten nie zu viel tun," heißt es, und der höchstmögliche Grad der Bildung kann somit weder zu hoch noch zu gut für das weibliche Geschlecht sein. Für solche jedoch, die über das Heute hinaus ein wenig in die Zukunft schauen, steigt am Horizont der Nation langsam eine Gefahr auf, welche zunehmen wird, bis sie eine Umwälzung verursachen wird, deren Anzeichen bereits sichtbar sind, und die ganz wirksam dem Übel ein Ende machen wird, welches als Thema dieses Aufsatzes dient. Der Verfasser wünscht seine Besprechung hauptsächlich auf die Schäden einzuschränken, die sich aus zu hoher Bildung[2]) des weiblichen Geschlechts ergeben, weil er für diese Seite der Frage außergewöhnliche Gelegenheiten zur Beobachtung gehabt hat und deshalb richtige Schlüsse ziehen kann. Beiläufig möchte er sich die Freiheit gestatten, die Ratsamkeit zu bezweifeln, dem Volke höheren und höchsten Unterricht kostenfrei zu bieten, dem männlichen sowohl wie dem weiblichen Geschlecht.[3])

Der Verfasser bedauert es, daß seine Stimme wie die Stimme in der Wüste klingen wird, daß sie Warnungen äußern muß, die dem widersprechen, was die weitaus größte Mehrheit des Volkes fälschlich als einen unvermischten Segen ansieht; und mancher wird vielleicht einwenden, er ginge zurück in die Zeit des großen Predigers, welcher sagte: „Vermehrte Kenntnis bringt vermehrte Sorgen." Und dennoch, alle Tatsachen, auf

welche er seine Behauptungen stützt, sind Tausenden, ja Millionen in Amerika wohlbekannt, und selbst, obwohl in geringerem Maße, in England, wo dieselben unheilvollen Wirkungen denselben anscheinlich unschuldigen Ursachen folgen. Der Verfasser bittet um die Nachsicht des Lesers, wenn er zuweilen von delikaten Dingen offen und frei spricht, aber wo er es tun muß, wird er sich befleißigen, es in einer Weise zu tun, welche das Zartgefühl eines wissenschaftlich gebildeten Lesers nicht verletzt.

Im Menschengeschlecht, wie in allen anderen Geschlechtern der Natur, wird, wie jeder belesene und gut informierte Mensch weiß, ein fortwährender Kampf um die Existenz gekämpft — nicht nur für die Existenz des Einzelnen, sondern auch für die seiner Abkömmlinge, welch letzterer Kampf von ungemein größerer Bedeutung in der Natur ist, da, wenn ein Einzelner untergeht, nur eine Person verschwindet; wenn aber seine Nachkommenschaft aufhört zu sein oder nie geboren wird, so werden damit zahllose Tausende aus der Berechnung gestrichen. Es ist deshalb die Absicht des Verfassers zu zeigen, wovon er überzeugt ist, daß die höhere und höchste Erziehung des Weibes ganz sicher die Existenz der Rasse bedroht, teils durch die störende Wirkung der Geistesbildung auf den körperlichen Organismus des Weibes, teils dadurch, daß sie eine frühe Eheschließung für sich und den Durchschnittsmann unmöglich macht.

Zunächst also ist die Frage: Hat die Erziehung des weiblichen Geschlechts einen solch hohen Grad angenommen, daß sie die körperliche Gesundheit der Frau beeinträchtigt? Das ist eine sehr wichtige Frage, denn die Frauenpflichten und, was noch mehr ist, die Mutterpflichten bedürfen keiner außergewöhnlichen Gehirnentwicklung, aber sie bedürfen, ja verlangen unbedingt eine kräftige Entwicklung des Körpers. Es bedürfen weder Frauen- noch Mutterpflichten außergewöhnlicher Geistesentwicklung, im Gegenteil, diese Entwicklung ist sogar ein entschiedenes Hindernis in der tauglichen Erfüllung genannter Pflichten. Jeder Familienarzt kann viele Beispiele verfehlter Ehen aus seiner Praxis aufzählen, welche direkt auf zu hohe Bildung des weiblichen Geistes zurückzuführen sind. Diese Bildung gipfelt gewöhnlich in einer Verachtung der Erfüllung jener Pflichten, welche das nicht überbildete

Weib freudig erfüllt und sogar herbeisehnt. Mutterpflichten sind böse Rivalen der Geistesarbeit, denn sie erfordern eine ausschließliche und reichliche Ersetzung von Phosphaten. Diese werden dem Körper durch die Nahrung in größerer oder geringerer Quantität zugeführt, selten aber in genügender Quantität, um beides zu tun, nämlich einen tätigen, hochgebildeten Geist zu nähren und zu gleicher Zeit die Bedürfnisse des vorgeburtlichen Kindes zu sorgen. Letzteres entnimmt vor der Geburt aus dem Blute der Mutter alle chemischen Salze, die für das Wachstum seines Knochengerüstes und für andere Teile unumgänglich nötig sind. In diesem Wettbewerb zwischen Fötus und dem Muttergehirn hat der Familienarzt gar häufig Gelegenheit den Geist im Kampfe unterliegen zu sehen. Der Geist der Mutter wankt und fällt, in manchen Fällen so tief, daß die Arme in einem Asyl für Geisteskranke untergebracht werden muß, während in vielen anderen Fällen ihre Geistes-Gesundheit erst wieder gewinnt nach einer längeren Anwendung von Phosphaten, welche den durch das Wachstum des Kindes bewirkten Verlust decken müssen. Manchmal jedoch ist es das Kind, welches unterliegt oder den kürzeren zieht. Es wird unzureichend ernährt geboren, oder gar rachitisch (gebrechlich, unvollkommen) und wird der ärmlichen Nahrung in der Muttermilch wegen mit künstlicher Nahrung zu einer ungewissen Existenz aufgepäppelt, eine Nahrung, welche selbst unter den günstigsten Verhältnissen doch immer nur ein ärmliches Substitut für natürliche Ernährung abgeben kann. Die hochgebildete Frau scheint auch zu wissen, daß sie sich zur Mutter schlecht eignet, denn sie heiratet selten und dann erst spät; und wenn sie es tut, ist die Zahl ihrer Kinder klein.

Man hört zuweilen das Argument, es sei besser, nur ein einziges Kind zu haben und es mit ganz ungewöhnlicher Sorgfalt aufzuziehen, als sechs bis acht Kinder, denen oft die sorgfältige Aufmerksamkeit der liebenden Mutter fehlen muß, da sie nur eine geteilte sein kann. Das ist aber ein Fehlschluß. Jedermann weiß, daß das eine Kind des reichen und hochgebildeten Paares in der Regel ein verzogenes, körperlich ungesundes ist, während die sechs bis acht Kinder der armen und nur mäßig gebildeten Mutter außerordentlich stark und blühend sind.[4])

Aber selbst vorausgesetzt, daß die hochgebildete Frau fähig und gewillt sei, Kinder zu gebären und sich wie andere Frauen ihrer Erziehung zu widmen, so ist sie doch immer noch im Nachteil im Wettbewerb mit ihren Schwestern. Dieser Nachteil liegt in der Tatsache, daß sie erst spät heiratet, durchschnittlich erst im 26. oder 27. Lebensjahre. Wenn man bedenkt, daß eine junge Dame in diesem Alter einen zehn bis fünfzehn Jahre älteren Mann heiraten sollte (denn die Frau von 27 ist für die Ehe so alt wie der Mann von 40), so sind beide, Ehefrau und Ehemann, schon zu alt, um eine Kinderzahl von gewöhnlichem Umfang in die Welt zu setzen und zu erziehen. Männer und Frauen dieses Alters sind bereits Hagestolze und alte Jungfern. In den besten Lebensjahren „haben sie ihr eigenes Leben gelebt", haben sich in ihren Gewohnheiten gefestigt und jagen ihrem eigenen Vergnügen nach, mit einem Wort, sie sind selbstsüchtig geworden. Wenn das Paar höchstens zwei Kinder hat, weigert sich die Frau, ihre Ehepflichten ferner zu erfüllen, und das ist dann in der Regel das Ende des Eheglücks. Die Urkunden der Ehescheidungs-Gerichte beweisen in zahllosen Fällen, daß so lange keine Wolke das Glück und den Frieden der Familie beschattete, als noch die Frau die Funktionen der Mutterschaft erfüllte, daß aber Friedensstörungen aller Art, Kummer und Verdruß eintraten, sobald sie anfing, ihren Mutterpflichten aus dem Wege zu gehen. Hunderte und Tausende von Männern, die heute verheiratet sind, haben keine Ehefrauen, und während dieser traurige Zustand hin und wieder unter Leuten zu treffen ist, die nur mittelmäßig begütert sind, ist er unter Reichen und vornehmlich unter Hochgebildeten fast zur Regel geworden.[5])

Ist die Gesundheit der Frau heute minder stark, als sie zur Zeit unserer Großmütter war? Sind die Pflichten der Ehefrau und Mutter heute wirklich schwieriger zu erfüllen, als noch vor hundert Jahren? Ohne Zögern darf man beide Fragen bejahen. Nicht nur sind die Geschlechts- und Mutterinstinkte der Durchschnittsfrau von Jahr zu Jahr schwächer geworden (der beste Beweis hierfür liegt in der Abnahme der Eheschließungen und in der beängstigenden Abnahme der Geburtsziffer), sondern die meisten der Frauen der mittleren und oberen Gesellschaftslagen sind auch, der Meinung des Verfassers nach, krank

und leidend, ehe sie in die Ehe eintreten; sie sind physisch unfähig geworden, physiologische Funktionen in natürlicher Weise zu verrichten.

In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung von hoch angesehenen amerikanischen Spezialisten für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten konstatierte ein Mitglied, welches sich der umfassendsten Praxis in der größten Stadt des Kontinents rühmen darf, daß es für die weitaus größte Zahl seiner Patienten physisch unmöglich sei, in natürlicher, d. h. normaler Weise zu gebären, weil ihre Gabe, den Schmerz zu empfinden, zu groß und ihre Muskelkraft zu gering sei. Über diese Tatsache ist der ganze Ärztestand einig, aber ich fühle mich gedrungen, zu sagen, daß man über die Ursachen noch geteilter Meinung ist. Mehrere hochangesehene Mitglieder der Versammlung behaupteten, der allgemein beobachtete physische Bankerott der Frauen sei dem ausschweifenden Jagen nach Vergnügen zuzuschreiben während der Periode vom Verlassen der Schule bis zur Verheiratung. Dies setzt spätes Aufbleiben, das Vertauschen von Tag und Nacht, ungenügenden Schlaf, ungeeignete Diät, unhygienische Kleidung und Mangel an körperlicher Übung voraus. Das alles zugegeben, möchte der Verfasser doch seiner eigenen Meinung Nachdruck verleihen, nämlich, daß die allgemein zugestandene schwache Gesundheit der Frauen der Überbildung zuzuschreiben ist, einer Bildung, welche ihnen erstens in der Jugend auf lange Zeit Sonnenschein und frische Luft raubt; zweitens, weil sie jeden Blutstropfen den sich entwickelnden Organen der Fortpflanzung entzieht und dem Gehirn zuweist; drittens, weil sie ihr Nervensystem auf Unkosten aller anderen Systeme, des Muskel-, Verdauungs-, Zeugungssystems usw. entwickelt; viertens, weil sie das Mädchen dazu verleitet, bis zum 26. oder 27. Lebensjahre ein abnormes Einzelleben zu führen, anstatt mit 18 Jahren zu heiraten, ein Alter, welches die Natur als das richtige zur Verehelichung bestimmt zu haben scheint; fünftens, weil sie die Ansprüche der Frau an das Leben so maßlos steigert, daß sie keinen jungen Mann von kräftiger Gesundheit aber nur mäßigem Einkommen heiraten kann.

Die Frage hat noch eine andere Seite, welche weniger beachtet wird, aber hohe Bedeutung hat. Das eigentliche Wesen

der Geistesentwicklung bis zum höchsten Punkte besteht darin, daß sie das Maß der Ansprüche eines so Entwickelten vergrößert. Glücklich ist nur die zufriedene Seele. Hat hohe Bildung je den Menschen mit seinem Lose zufrieden gemacht? Macht sie ihn nicht im Gegenteil unzufrieden mit der Gegenwart und führt sie ihn nicht fortwährend zu Anstrengungen zur Erreichung immer höherer Ideale in der Zukunft? Ist die Frau, welche in Kunst und Literatur bewandert ist, mit einem bescheidenen Heim zufrieden? Verlangt sie nicht vielmehr die Ausschmückung ihres Hauses durch luxuriösen Hausrat, kostbare Kunstsachen und mehr oder weniger teure Bücher?[6]) Und wenn das, ist sie zufrieden mit ihrer Lage, wenn sie einen nur mäßig begüterten Mann heiratet, der wohl imstande ist, für notwendige Lebensbedürfnisse zu sorgen, aber kaum wohlhabend genug ist, um Luxussachen zu beschaffen, welche für eine Frau von mäßiger Bildung nutzlos wären, für sie dagegen Bedürfnisse sind?

Aber nicht nur bedarf und verlangt die hochgebildete Frau ein künstlerisch geschmücktes Heim, groß genug, um ihre Kunst- und literarischen Schätze zu bergen und ihre Freunde und Bekannten zu empfangen und zu unterhalten, sie benötigt auch einer gewissen Zahl hochbezahlter und gebildeter Gehilfen, um diese Luxus-, Kunst-, Musik- und Büchersammlungen in guter Ordnung zu erhalten. Mit anderen Worten, sie muß Dienerschaft halten zum Reinigen und Ordnen ihrer Schätze und zur Bedienung ihrer Gäste. Kann aber eine Dame, die sich um die Erhaltung und Sicherung von Hunderten und Tausenden von Kunstgegenständen sorgen und kümmern muß, daran denken, Kinder zu gebären und einer zahlreichen Familie vorzustehen? Kann sie es wie eine Frau von mäßiger Bildung, die nie das Bedürfnis nach solchen Gegenständen gehabt hat, im Gegenteil, mit einem Hause, dem sie allein ohne Dienerschaft vorstehen kann, ganz zufrieden ist?

Der Wunsch, glücklich zu sein, ist allgemein, aber zu dem Ende müssen wir tugendhaft sein. Wie schon gesagt, wir alle wollen, daß unsere Kinder, vornehmlich unsere Söhne tugendhaft und glücklich werden. Wer aber auch nur das Geringste von der Tugend im männlichen Geschlecht versteht, wird wissen, daß die Ehe des kräftigen jungen Mannes unter fünf-

undzwanzig Jahren mit einem Mädchen von gesundem Körper von etwa achtzehn Jahren beinahe das einzige Mittel ist, die Tugend der heranwachsenden Generation von Männern zu erhalten. Es gibt Mütter, welche in frivoler Weise den Plan hegen, ihre Töchter im Alter von 26 oder 27 Jahren an Männer zu verheiraten, „die sich die Hörner abgestoßen", soll heißen, eine wilde Jugend verbracht haben. Nach alter Volkserfahrung aber wird man stets ernten, was man gesät hat. Mütter, welche leichtsinnig über die verderbte Jugend des Mannes hinwegsehen können, sind sich der fürchterlichen Folgen der schlimmen Saat nicht bewußt, welche sie einesteils für den Charakter des Mannes hat, und andernteils unfehlbar für die Gesundheit des jungen, unschuldigen Weibes. Wer dies bezweifelt, wird bald überzeugt werden, wenn er das Zeugnis solcher Ärzte einholt, die aus der Behandlung von Männern eine Spezialität gemacht haben, oder deren Praxis sich ausschließlich auf Frauenkrankheiten beschränkt.

So wie Fälle vorkommen mögen, in denen Ehescheidung unumgänglich ist, obwohl solche viel seltener sind, als man heute in Amerika annimmt, so mag es zuweilen unvermeidlich sein, ein ungeborenes Kind zu opfern, um die Mutter zu retten. Aber wer ist kühn genug, auch nur einen Augenblick die Behauptung zu vertreten, es seien die auf dem nordamerikanischen Erdteile jährlich begangenen zwei Millionen vorgeburtlicher Kindesmorde — eine redliche Schätzung — entschuldbar. Das Verbrechen ist so allgemein geworden, daß man aufgehört hat, es zu verdammen. Unter den wenigen aber, die es verdammen, sind gewiß keine Frauen zu finden, welche die Pflichten der Frau und Mutter als etwas Herabwürdigendes ansehen, als Funktionen, welche man besser den Frauen der untersten Gesellschaftsklasse überläßt.

Es ist leider eine wohlbekannte Tatsache, daß, wenn wir nicht die ungeheure Einwanderung gehabt hätten, die Einwohnerschaft des Kontinents schon jetzt fast ausgestorben wäre.[7]) Auch wird allgemein zugegeben, daß die erste koloniale Einwohnerschaft fast völlig verschwunden ist. Selbst die Fremden, welche sich so schnell von den Einheimischen assimilieren lassen, lernen die Praxis des Rassenselbstmords, obwohl niemals zu einem so bedauerlich hohen Grade, wie die ein-

geborenen Amerikaner. So weit meine Erfahrung reicht, ist das Verbrechen unter den hochgebildeten Leuten am meisten verbreitet, während es unter den nur mäßig Gebildeten der Gesellschaft fast gänzlich unbekannt geblieben ist.

Ein Weiteres, wodurch höhere Bildung die Menschen unglücklich, weil unzufrieden, macht, ist die Entwicklung des Vermögens zum Analysieren und Kritisieren. Wenn die Fähigkeit des Analysierens auf das eigene Ich gerichtet ist, so ist sie ganz besonders unheilvoll, denn dann wird sie zur Introspektion, eine Fähigkeit, welche von manchen Frauen so intensiv geübt wird, daß sie ihr ganzes Leben damit zubringen, nur in sich hineinzuschauen, anstatt sich um die Mühsale und Sorgen anderer zu kümmern und zu versuchen, sie zu lindern. Das verursacht eine böse Art von Selbstsucht. Diese Leute sind außerordentlich unglücklich und leiden oft an der Krankheit, welche fälschlich „nervöser Zusammenbruch" genannt wird, eigentlich aber „nervöses Gedeihen" heißen sollte, weil in solchen Personen das Nervensystem auf Kosten aller anderen Systeme gedeiht. Wenn aber das hochentwickelte Talent zur Kritik auf andere angewandt wird, so verleitet es zum unleidlichen Nörgeln. Solch eine Frau hat viele Opfer, aber Glück und Wohlbefinden verbreitet sie nicht um sich her.

Der ursprünglichste Einwand gegen höhere und höchste Bildung der Frauen, nämlich der Umstand, daß sie körperliche Übung im Freien verhindert, kann in Amerika kaum mehr erhoben werden, denn alle höheren und Hochschulen mit Internat und Externat haben die Gefahr während der letzten zehn Jahre erkannt und ihr vorgebeugt durch passende athletische Übungen für Knaben und durch die den Schülerinnen gebotenen Gelegenheiten zum Spiel im Freien. Aber diese Erziehungs-Institute und Schulen können sich dem Vorwurfe nicht entziehen, einen intellektuellen Stolz zu züchten, der in genauem Verhältnis zum Erfolge der Schule steht. Der Verfasser bezweifelt es keinen Augenblick, daß die Studentin im Lernen genau so viel leisten kann wie der Student, und nicht selten noch mehr; aber die Kenntnis ihrer Geistesfähigkeiten entwickelt in der Studentin einen aggressiven, selbstbewußten, unabhängigen Charakter, der es ihr unmöglich macht, einen jungen Mann ihres eigenen gesellschaftlichen Kreises, etwa den Bruder ihrer

Mitstudentin, als Gemahlin zu lieben, zu ehren und ihm zu gehorchen.[8]) Solche junge Männer müssen in dem Versuch, schnell wohlhabend zu werden, um sich den Luxus einer hochgebildeten Frau zu sichern, schon frühzeitig ins Geschäft oder in die Fabrik eintreten und deshalb der höchsten Geistesbildung entsagen; dies verhindert es, mit der jungen Dame, die sie zum Weibe wünschen, auf gleicher Stufe zu stehen. Solche junge Männer werden in der Regel von der geistig brillierenden Universitätsstudentin als minderwertig abgewiesen, leiden dann entweder im Leben Schiffbruch und bleiben lebenslang unbeweibt, oder werden dadurch gerettet, daß sie gesellschaftlich tiefer stehende Frauen nehmen, welche aber ihres zufriedenen Gemüts wegen viel bessere Lebensgefährtinnen sind als ihre kritischen Schwestern von hoher Bildung, die zeitlebens nach einem unmöglichen Ideal vergeblich suchen.

Die katholische Kirche hat seit Jahrhunderten die hohe Bedeutung der Ehe und Mutterschaft für den Aufbau und die Kräftigung des religiösen Lebens in der Gemeinde erkannt, und wenn die protestantischen Kirchen nicht ihrer männlichen Besucher gänzlich beraubt werden wollen, so muß ihre Geistlichkeit mit Nachdruck gegen die gegenwärtige Erziehungsmethode eintreten, welche Tausende und Hunderttausende von Frauen vorbildet, deren Wünsche und Bedürfnisse so übertrieben sind, daß kein junger Mann es wagen darf, sie zu heiraten. Zudem ist die Eheschließung ein Schritt, vor dem er von Freunden gewarnt wird, welche Frauen ihrer eigenen Klasse genommen haben. Solche Unglückliche zitieren den wohlmeinenden Rat des Londoner Punch: „Für solche, deren Absicht ist, zu heiraten: Unterlaßt es!" Ob ein Mann heiraten sollte oder nicht, ist eine Frage, die gar zu oft leichtsinnig besprochen wird, meistens im Scherz. Wer aber an die Unsterblichkeit der Seele glaubt und die ganze Welt daran setzt, die Seele zu retten, dem wird die Möglichkeit der frühzeitigen und glücklichen Ehe eine Frage der höchsten Staatsweisheit sein. Für den National-Ökonom und die Spezial-Wissenschaft ist die Frage von der weitreichendsten Bedeutung, und die Väter der Nation sollten sie mit der größten Sorgfalt studieren.

Zuweilen gelingt es einer jungen Dame, den Kursus einer Hochschule zu absolvieren[9]), welche ihren Geist entwickelt hat,

ohne ihre Körperkraft und Naturinstinkte zu zerstören, aber so weit der Verfasser urteilen kann, ist ein solcher Fall die Ausnahme von der Regel. Meistens sind die natürlichen Pflichten der Frauen- und Mutterschaft den geistig hochentwickelten jungen Damen lästig und mißfällig, und die Mehrheit derselben beschließt, nicht zu heiraten, es sei denn, sie fänden junge Männer, welche gewillt sind, sie in Luxus zu erhalten und ihre geistigen wie gesellschaftlichen Ansprüche zu befriedigen. Das allmähliche Verschwinden des Familien-Daheims (home), welches denkende Beobachter tief beklagen, ist in hohem Grade das Ergebnis des Mißvergnügens der gebildeten Frauen über ihre Pflichten und Umgebungen als Frau und Mutter, und des Verlangens nach Konzerten, Theater, künstlerischem Hausschmuck, reichen Toiletten und Gesellschaften, wodurch sie sich fortwährend im Auge der Öffentlichkeit sonnen, aber auch den Verlust ihrer Gesundheit und oft den Ruin des Glücks ihres Gemahls herbeiführen.

Glücklicherweise tötet die Natur die Frauen, welche Mutterpflichten aus dem Wege gehen, indem sie dieselben ohne Nachkommen absterben läßt; leider dauert das eine ganze Lebenszeit, und mittlerweile macht sie noch einen oder mehrere Mitmenschen unglücklich.

Was aber soll man über das Heer der Lehrerinnen sagen? Ist für die Lehrerin nicht die höchstmögliche Bildung erforderlich? Der Verfasser ist der Ansicht, daß die meisten der Damen, welche heute als Schullehrerinnen amtieren (etwa 300000 in den Ver. Staaten), viel besser daran getan hätten, mit 18 Jahren zu heiraten und jetzt ihr Heim zu zieren, welches ja auch wohl das Heim des Lehrers als Gatte sein könnte. Der Lehrerstand bestand ehemals ausschließlich aus Männern, und es kann nicht bezweifelt werden, daß sie in diesem Stande große Erfolge erzielten. Als aber die höhere Mädchenbildung eine stets anwachsende Zahl von Frauen für die Ehe unfähig machte, soll heißen, unwillens die sich anbietenden Männer zu heiraten, da wandten sich die verbildeten, weil überbildeten Damen gentilen Berufen zu; sie drangen in den Lehrerstand ein und verringerten dadurch die an sich schon niedrigen Gehälter der Lehrer bis zur Hälfte, so daß männliche Lehrkräfte jetzt tatsächlich gänzlich zum Heiraten unfähig geworden sind.

Zwei wohlbekannte Folgen haben sich aus dieser Sachlage ergeben; erstens die Unmöglichkeit, Männer in genügender Zahl als Lehrer für Knabenschulen zu finden, und zweitens, der ausschließliche Unterricht der Knaben durch Frauen, was selbstverständlich zur Entvölkerung der Knabenschulen, zu gemeinschaftlichem Unterricht von Knaben und Mädchen und endlich zur Verweiblichung der Knabenerziehung führen mußte. (Siehe auch Anmerkung [3]) S. 15.) Allerdings gibt es einige Fälle von Müttern, welche alleinstehend ihre Söhne zu richtigen Männern erzogen haben, aber in der Regel bedarf der Knabe das Beispiel des männlichen Charakters, um ihn zum Manne zu erziehen. Diese Frage ist erst kürzlich in mehreren Aufsätzen hervorragender Pädagogen besprochen worden, durch welche auf die verhängnisvolle Gefahr der heranwachsenden Generation hingewiesen wird.

Und wie steht es mit den Männern? Wenn höhere Bildung das Weib daran verhindert, eine gute Ehefrau und Mutter zu werden, wird sie nicht auch den Mann daran hindern, ein guter Ehemann und Vater zu werden? Logisch gedacht, ja! Und soweit ist die höchste Bildung auch für ihn ein Unglück, aber doch in viel geringerem Grade, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er so wenig zu dem neuen Wesen, dem Kinde, beiträgt, während auf der anderen Seite eine hohe intellektuelle Bildung es ihm ermöglicht, weil dadurch besser ausgerüstet, den Kampf um die Existenz besser zu bestehen, als wenn er nur Körperkraft und eine bescheidene Geistesbildung hätte. Indessen die Natur straft den Mann, dessen Naturinstinkte durch Geistesbildung erstickt sind, genau so, wie sie die Frau straft, nämlich durch Tilgung seiner Rasse. Der Kampf um die Existenz unter den hochgebildeten Männern ist so heiß geworden, weil es ihrer so viele gibt, daß es einer großen Zahl derselben unmöglich geworden ist, einen würdigen Lebensunterhalt auch nur für sich selbst zu gewinnen, und der Unterhalt einer hochgebildeten Frau mit ihren unzähligen Bedürfnissen gänzlich außer Frage tritt. Der Präsident einer großen Industrie-Gesellschaft teilte dem Verfasser kürzlich mit, daß er in einem einzigen Monate 87 Anerbietungen erhalten habe von jungen Männern, welche die Universätit absolviert haben, und zwar für Stellungen, welche von Bureaugehilfen für 15 Dollars

die Woche versehen werden können, während unter hundert Millionären des Landes 95 niemals an Universitätsbildung auch nur gerochen, vielmehr die Schule mit dem 14. oder höchstens mit dem 16. Lebensjahre verlassen haben. Mithin gibt es so etwas wie ein Zuviellernen, d. h. eine theoretische Bildung, der die praktische Verwertung fehlt. Wie es unter Athleten einige gibt, die übertrainiert worden sind, so gibt es unter den Gebildeten solche, die verbildet, weil einseitig gebildet sind.

Die wichtige Frage von der Bildung und dem Wohle der Gesellschaft hat die hellsten Köpfe unserer Zeit beschäftigt — und nicht der geringste derselben ist die höchste Magistratsperson Amerikas, der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten.[10]) Erst ganz kürzlich hat im englischen Herrenhause der Bischof von Ripon von seinem Sitze in dieser erlauchten Körperschaft die Aufmerksamkeit der Nation auf die Tatsache gelenkt, daß in Großbritannien die Eheschließung allmählich später und später vor sich gehe, wie statistisch nachgewiesen werden könne, und daß die Geburtsziffer bedeutend abgenommen habe,[11]) aus welchen Tatsachen er wahrscheinlich schließt, daß die Abnahme der Familien die Kirche entvölkern und die früher gepriesene britische Sittlichkeit, sowie den britischen Nationalcharakter beeinträchtigen würde.

Der Verfasser ist sicher, daß die Frage auch anderwärts die verdiente Aufmerksamkeit derer erregen wird, welche ihr Volk lieben und sein Geschick in ihren Händen haben. Sollte es ihm gelingen, durch vorstehende Worte die Beachtung Denkender anzuregen, so ist der Zweck dieses Aufsatzes erfüllt.

Anmerkungen.

[1]) Dieser Satz darf nicht unbeanstandet bleiben. Die amerikanische Erziehung und die sich daraus ergebende Kultur haben durchaus nicht das Lob verdient, welches der Verfasser ihnen spendet. Was er voraussätzlich hat sagen wollen, ist, daß die Organisation der öffentlichen Erziehungseinrichtungen, also Schulen niederer, höherer und höchster Bildungsmittel, allerorten in Amerika, weil für die Demokratie geplant und eingerichtet, besser geeignet ist als die europäische, die sich heute noch auf Klassenunterschiede stützt. Sie ist ferner äußerlich

vollkommen, weil an Geldmitteln nicht gespart wird, wiederum aus dem leicht ersichtlichen Grunde, daß Schulhäuser, Laboratorien, Handarbeits-Werkstätten, Schulgärten, Kindergärten, öffentliche Bibliotheken, Turnsäle und andere Dinge für das ganze Volk und seine Kinder bestimmt sind, nicht für bevorzugte Klassen oder Kasten. Aber der Unterricht selbst und seine Resultate sind wohl kaum annähernd mit denen der Schulen in Deutschland zu vergleichen. Der Verfasser ist augenscheinlich Amerikaner und kennt die deutschen Schulen nicht. (Der Übersetzer.)

[2]) Der Verfasser gebraucht das Wort education, welches in Amerika beides: Erziehung oder Unterricht und Bildung bedeutet. Während wir im Deutschen unter Erziehung meist nur Zucht verstehen, legt der Amerikaner dem Worte neben der Disziplin auch den Unterricht unter, und endlich sogar das Ergebnis beider, nämlich die Bildung. Während der Deutsche im Worte Erziehung einen Werdeprozeß sieht, dessen Ergebnis Bildung ist, versteht der Amerikaner darunter das Resultat selbst. Ein Mann von Erziehung ist ihm ein Mann von Bildung. (Der Übersetzer.)

[3]) Dem amerikanischen Knaben sagt man daheim nach, er sei der klügste Knabe auf der Welt, während das amerikanische Mädchen ihn noch an Klugheit und Geistesschärfe überträfe. (Der Verfasser.)

Das ist wieder so eine Behauptung, die durchaus nicht durch die Tatsachen, wie sie wirklich liegen, bewiesen wird. Wenn das Mädchen in der Schule besser auswendig lernt und in seinen Lektionen brilliert, so ist damit nicht gesagt, daß es den Knaben in späteren Jahren überragt, vielmehr ist es millionenfach nachweisbar, daß schon wenige Jahre nach dem Austritt aus der Schule das Mädchen in den Zustand der Verflachung verfällt, während der Knabe, der langsamer lernt und meist geistig erwirbt, was ihm die Schule bietet, später fortschreitet und die Schwester weit überholt.

Sei es mir erlaubt, an einen Umstand zu erinnern, der hierzulande selten beachtet wird, der aber nichtsdestoweniger von so hoher Bedeutung ist, daß seine Nichtbeachtung zum Verbrechen an der Zukunft wird. Es ist der, daß Lehrplan, Lehrmethode und Zucht in den oberen Klassen der Elementarschule und in

allen Klassen der höheren Schule den Geistes- und Gemütsanlagen der Mädchen angepaßt werden, nicht denen der Knaben. Obwohl ich gerne zugestehe, daß Mädchen dasselbe, seit altersher dem Knaben eingeräumte Recht auf Bildung haben, und daß es eine Vergewaltigung wäre, es ihnen zu entziehen, so behaupte ich nachdrücklich, daß die beiden Geschlechter vom zwölften Lebensjahre an verschieden und getrennt erzogen werden sollten. Man bemißt in der Schule, in welcher Knaben und Mädchen sind, Unterrichtsaufgaben, Ziele und Methoden nach der eigentümlichen Kombination von Fähigkeiten im Mädchen, genau so, wie der Vater seine Schritte auf dem Spaziergange nach den Schrittchen seines Kindes bemißt. Die gemeinschaftliche Erziehung der beiden Geschlechter macht alle unsere Schulen zu Mädchenschulen. Es wohnt dem Knaben durchschnittlich ein starkes Verlangen nach Betätigung, nach Kraftäußerung, nach Anstrengung inne, eine Neigung, die in der amerikanischen Schule dem Knaben nur im Sport erlaubt wird. Geistig wird er im Zaum gehalten; seit frühester Jugend wird er geistig mit homöopathischen Pillen gefüttert, und die Lehrerin zwingt ihn dazu, seine Schritte denen des Mädchens anzupassen. Es sitzt sogar neben ihm, es wird ihm das Mädchen als Beispiel vorgehalten, welches er doch im Grunde seines Herzens, seiner geringeren Körperkraft wegen, verachtet. Dazu kommt noch, daß er in unzähligen Fällen nicht einmal ein männliches Beispiel in seinen Lehrern findet. In vielen Städten ist das Verhältnis in der Zahl der Lehrer zu der der Lehrerinnen wie 3 zu 97. Ist der Knabe von Haus aus ein Schwächling, so wird er verweichlicht und verweiblicht. Ist er stark veranlagt, so erfüllt ihn die ihn umgebende Schwäche, die weibliche, um nicht zu sagen weibische, Atmosphäre mit Widerwillen — er verläßt die Schule, um draußen bessere Gelegenheit zur Verwertung seiner Kräfte zu suchen, welche in der Mädchenschule keine Betätigung finden.

Man lasse sich nicht durch die grundfalsche Behauptung beirren, daß die Mädchen im Unterricht schnellere Fortschritte machen als die Knaben. Mädchen sind meist nur passive Empfänger von Kenntnissen, d. h. sie lernen auswendig; Knaben dagegen sind imstande, sich in Kenntnisse hineinzuarbeiten; sie verdauen das Gelernte und wachsen durch Assimilierung

des geistig Erworbenen. Mädchen sind meist immer besser für Prüfungen vorbereitet als Knaben, weil sie ihre Geistestaschen mit memoriertem Stoff gefüllt haben, der nach der Prüfung sich verflüchtigt und nur den Geist ermüdet. Der Knabe lernt in der Regel langsamer; er beißt sich durch die sich ihm bietenden Schwierigkeiten hindurch, wie der Wurm durch den Apfel, und wächst dabei selbst mit verhältnismäßig geringem Quantum geistiger Nahrung in ganz normaler Weise. Diese grundsätzliche Verschiedenheit in der Veranlagung fordert eine Trennung der Geschlechter in den höheren Schulen, denn wo beide zusammen unterrichtet und erzogen werden, wird die Schule ganz natürlich zur Mädchenschule. Der Knabe geht in Amerika nicht im Flügelkleide, sondern in Jacke und Hose in die Mädchenschule. Wo man die Geschlechter getrennt unterrichtet (vom 12. Lebensjahre an), ist das Zahlenverhältnis der beiden in der Schule weit besser als da, wo sie in der Schule nebeneinander sitzen. (Der Übersetzer.)

[4]) Es möge hier noch hinzugefügt werden, daß die überbildete Frau nicht nur durch das Manko an der Zahl der Nachkommen den Rassenselbstmord befördert, sondern auch, daß sie in den Versuchen, Geburten zu verhindern, ihre eigene und die Gesundheit solcher Kinder auf immer untergräbt, deren Geburt sie nicht verhindern konnte. Der Ärztestand ist sich über diese Sache längst klar geworden. Es ist eine nicht hinwegzuleugnende Tatsache, daß die physische und intellektuelle Gesundheit kinderarmer Familien fast immer unter dem Durchschnitt steht. (Der Übersetzer.)

[5]) „Es gibt anständige Leute, denen das höchste Glück, Kinder zu besitzen, versagt ist, und für diese haben wir das Mitgefühl, welches jedem zukommt, der ohne eigene Schuld die höchsten Glücksgüter des Lebens entbehrt. Aber wer, sei es Mann oder Frau, absichtlich diesen Segen von sich weist, wer aus Böswilligkeit, Herzenskälte, Seichtigkeit des Gemüts, Genußsucht oder Bequemlichkeit es unterläßt, Elternpflichten zu übernehmen und es also nicht versteht, den Unterschied zwischen dem Allwichtigen und Unwichtigen richtig zu würdigen — eine solche Kreatur verdient dieselbe tiefe Verachtung, die wir für den Soldaten hegen, der in der Schlacht feige davonläuft, oder für den Mann, der sich weigert, für seine Familie zu

sorgen, oder gar, obwohl körperlich kräftig, sich damit zufrieden gibt, in Trägheit sein Brot zu essen, welches andere für ihn verdienen." (Präsident Theodore Roosevelt.)

[6]) „Es gibt gewisse alte Wahrheiten, welche wahr bleiben, so lange die Welt steht und welche von keinem noch so großen Fortschritt hinweggeräumt werden können. Eine solche Wahrheit ist die, daß die elementarste Pflicht des Gatten darin besteht, für Weib und Kinder das Daheim zu bauen und das Brot zu verdienen, und daß die elementarste Pflicht der Frau die ist, des Gatten Gehülfin zu sein, seine Hausfrau und die Mutter seiner Kinder. Das Mädchen sollte ausreichende Gelegenheit zur Schulbildung haben, aber, ausgenommen in seltenen Ausnahmefällen, muß der Mann, nicht aber die Frau, für den lebenslangen Beruf des Ernährers erzogen werden. Daraus ergibt sich, daß die Erziehung der beiden Geschlechter, von einem gewissen Punkte ab, normal verschieden sein muß, weil die Pflichten der beiden unter normalen Verhältnissen verschieden sind. Das bedeutet keine Unterordnung, keine Wertverschiedenheit der Lebensfunktionen, sondern nur eine Unähnlichkeit derselben. Im ganzen genommen glaube ich, daß Frauen- und Mutterpflichten wichtiger, schwieriger und rühmlicher sind als die des Mannes. Ich wenigstens schätze die Frau, welche ihre Pflicht voll und ganz tut, höher als den Mann, der die seine treu erfüllt." (Präsident Theodore Roosevelt.)

[7]) „Die Intelligenz des Mannes, der für das Zweikinder-System eintritt, ist al pari mit seiner Sittlichkeit, denn der allereinfachste Denkprozeß würde ihn darüber belehren, daß, wenn die Durchschnitts-Familie, welche überhaupt Kindersegen haben kann, ihrer nur zwei hervorbrächte, die Nation so schnell an Zahl abnehmen müßte, daß sie in drei Generationen dem Verlöschen geweiht wäre. Ein Volk, welches so handelte, würde seinen Platz einem anderen mit gesunderen Idealen überlassen müssen. Ein solches Ergebnis wäre auch gar nicht zu bedauern, denn eine Rasse, die an die Lehre von der Kinderarmut glaubt — soll heißen, die sich dem Rassenselbstmord ergibt —, beweist damit endgültig, daß sie zum Dasein untauglich ist und besser tut, einer anderen Raum zu geben, welche die elementarsten Gesetze der Lebensexistenz nicht vergessen hat."

(Präsident Theodore Roosevelt.)

„Im letzten Grunde kann ein gesunder Staat nur bestehen, wenn die Männer und Frauen, die ihn bilden, ein reines, kräftiges, gesundes Leben führen, wenn die Kinder so gewöhnt werden, daß sie nicht Bequemlichkeit erstreben, sondern wissen, wie sie über Mühsal und Gefahr triumphieren können. Der Mann muß gern des Mannes Arbeit tun, wagen, aushalten und schaffen, um sich und diejenigen zu erhalten, die von ihm abhängig sind. Die Frau muß die Hausfrau sein, die Gehülfin des Mannes, die kluge und furchtlose Mutter vieler gesunder Kinder. Daudet spricht in einem seiner gewaltigen, gedankenvollen Bücher von „der Furcht vor der Mutterschaft, dem Schreckgespenst der jungen Frau von heute". Wenn solche Worte von einem Volk mit Recht geschrieben werden können, so ist dasselbe verdorben bis ins innerste Mark. Wenn die Männer die Arbeit oder einen rechtmäßigen Kampf scheuen, wenn die Frauen die Mutterschaft fürchten, so schweben sie am Rande des Verderbens, und mit Recht sollten sie von der Erde verschwinden, wo sie billig der Verachtung der Männer und Frauen anheimfallen, die selbst stark, tapfer und hochherzig sind."

(Präs. Th. Roosevelt in einer Rede 1899 im Hamilton-Club zu Chicago.)

[8]) „Wie die würdigste, nützlichste und ehrenwerteste Aufgabe des Mannes die ist, für den Unterhalt seines Weibes und seiner Familie zu sorgen, seine Kinder tüchtig zu erziehen und ihnen den richtigen Impuls fürs Leben zu geben, so ist die wichtigste, würdigste und wünschenswerteste Aufgabe der Frau, eine gute, weise Mutter zu sein in einem Heim, in welchem Selbstachtung herrscht, gegenseitige Nachsicht, Freudigkeit in der Pflichterfüllung, und wo man sich hütet, in bloße Sinnes-Befriedigung und Bequemlichkeit zu versinken, wo man keiner Aufgabe aus dem Wege geht, welche Anstrengung und Aufopferung erfordert. Natürlich gibt es Ausnahmen von der Regel, d. h., es gibt begabte Männer und Frauen, welche mehr tun können und sollen, deren Laufbahnen sie zu Anstrengungen führen, die dem Gemeinwohl zugute kommen. Solche Anstrengungen dürfen jedoch niemals ihre Familienpflichten ersetzen oder beiseite schieben, sondern nur supplementieren. Ausnahmen bestätigen die Regel. Ich spreche hier nicht für

oder über Ausnahmen; ich spreche von den Hauptpflichten der Menschen, von Durchschnitts-Bürgern, von Durchschnitts-Männern und -Frauen, welche das Gros der Nation bilden."

(Präsident Theodore Roosevelt.)

9) Folgende Hauptfächer sind im Lehrplane eines amerikanischen Mädchen-College zu finden: Lateinisch, Griechisch, Französisch, Deutsch, Englisch, höhere Mathematik, Physik, Chemie, Physiologie, Astronomie, Geschichte, Gesellschaftslehre, National-Ökonomie, Logik, Psychologie, Philosophie, Literatur, schöne Künste, Biologie, körperliche Übungen.

(Der Verfasser.)

10) „Eine Nation ist unwiderruflich dem Untergang gewidmet, wenn in ihr das Familienleben (home) verschwindet, wenn das Heim nicht mehr das sprichwörtliche Nest der Familie ist; wenn der Mann weder ein guter Ehemann noch ein liebender Vater, sondern ein brutaler, feiger Egoist ist; wenn die Frau ihr Pflichtgefühl verloren hat und in Genußsucht und geistlose Bequemlichkeit versunken ist, oder gar eine unfruchtbare Pseudo-Intellektualität jener großen und schönen Charakter-Entwicklung vorzieht, die nur in solchen zutage tritt, deren ganzes Leben der ehrlichen Pflichterfüllung, der Anstrengung aller Kräfte und der Selbstaufopferung gewidmet ist. In der letzten Analyse der Frage hängt die Wohlfahrt des Staates absolut davon ab, ob die Durchschnitts-Familie, das Gros der Nation, die Art von Bürgern vorstellen, welche zum Bau einer großen Nation geeignet ist. Wer das zu würdigen verfehlt, verfehlt es auch, die Grundlage der Sittlichkeit zu würdigen, auf der jede gesunde Zivilisation aufgebaut ist."

(Präsident Theodore Roosevelt.)

11) Diese Beobachtung wird seit etwa fünfzig Jahren in allen zivilisierten Ländern gemacht. In Amerika ist sie von 35 auf 21 vom Tausend gesunken. In England ist sie derzeit 22, in Deutschland 35, in Frankreich sehr gering.

Schriften-Verzeichnis.

Angell, James Rowland, „Some Reflections upon the Reaction from Coeducation". Popular Science Monthly, New York, N. Y.

Clarke, Edward H., (M. D.) „Sex in Education". Boston, Massachusetts.

De Garmo, Charles, „Differentiation in Higher Education of Women". New York, N. Y.

Engelmann, Georg J., Health of American Girls Imperiled by Social Conditions". New York, N. Y.

Hall, G. Stanley, and Smith, Theodore L., „Marriage and Fecundity in College Men and Women". Worcester, Massachusetts.

Harper, W. R., „Segregation at University of Chicago". University Publication, Chicago, Illinois.

Jacobi, Mary Putnam, „The Higher Education of Women". Medical News, New York, N. Y.

Jordan, David Starr, „Care and Culture of Men". San Francisco, California.

Klemm, L. R., „Chips from a Teacher's Workshop". Boston, Massachusetts.

Münsterberg, Hugo, „American Traits". Boston.

Smith, Anna T., „Coeducation" in Annual Reports of U. S. Bureau of Education, Washington, District of Columbia.

Albert, Charles, Die freie Liebe. Leipzig, 1900. M. Spohr. M. 3.—.

Allens, Grant, The woman who did.

Andreas-Salomé, Lou, Der Mensch als Weib.

Angered-Strandberg, Hilma, A quarante ans.

Asenijeff, Elsa, Tagebuchblätter einer Emanzipierten. Leipzig, H. Seemann Nachf. M. 3.—, geb. M. 4.—.

— Aufruhr der Weiber und das dritte Geschlecht. Leipzig, W. Friedrich. M. 3.—.

Bebel, Aug., Die Frau. Stuttgart, Dietz Nachf. Brosch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Berg, Leo, Das sexuelle Problem. Berlin, Herm. Walther. 1901. M. 1.50.

Bergemann, Paul, Die werdende Frau in der neuen Dichtung. Leipzig, H. Haacke. 1891. M. 0 80.

Björnson, Laboremus. München, Langen, Albert. Brosch. M. 2.—, geb. M. 2.60.

Bojer, J. Theodora. 1903. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Brosch. M. 1.50, geb. M. 2.50.

— Mutter Lea.

Böhlau, Helene, Sommerbuch. Berlin, Fleischel & Co. M. 3.—.

— Das Recht der Mutter. Berlin. Fleischel & Co. M. 6.—.

— Halbtier. Berlin, Fleischel & Co. M. 4.—.

Brandes, Ein Besuch. Berlin. 1889. S. Fischer. M. 1.—.

Bré, Ruth, Das Recht auf die Mutterschaft. Leipzig. 1903. Verlag der Frauen-Rundschau. M. 0.30.

Braun, Lily, Die Frauenfrage. Leipzig. S. Hirzel. Brosch. M. 10.—, geb. M. 12.—.

— Frauenarbeit und Hauswirtschaft. Berlin. 1901. Buchhandlung Vorwärts. M. 0.50.

Brühl, Marie, Die Natur der Frau und Herr Professor Runge. Leipzig. 1902. Herm. Seeman. M. 0.75.

Bugge-Wicksell, Die rechtliche Stellung der Ehefrau.

Campell, Helen, Household Economics.

Carnegie-Mardon, Nina, Die Versicherung der Mutterschaft.

Carpenter, Edward. Wenn die Menschen reif zur Liebe werden. Leipzig. Herm. Seemann. M. 3.—.

Dauthendey, Elisabeth, Vom neuen Weib und seiner Liebe. Berlin, Schuster & Loeffler. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.50.

Dumas, Alexandre, d. J., L'Homme-femme.

Ebner, Felix, Meine Bekehrung zur Reinheit. Leipzig, 1902. Herm. Seemann. M. 2.—.

Egerton, George, Rosa Amorosa.

Egidy, v., Emmy, Marie-Elisa Dresden. E. Pierson. M. 3.—.

Elberskirchen, Johanna, Die Sexualempfindung beim Mann und Weib. Leipzig-R., Magazin-Verlag. M. 1.—.

— Feminismus und Wissenschaft. Leipzig-R., Magazin-Verlag. M. 0.30.

Ellis, Edith M., A noviciate for Marriage.

—, Havelock, Man and Woman. Deutsche

Ausgabe. Leipzig, G. H. Wigand. M. 7.—.
Ellis, Edith M., Evolution of Sex.
Engel, Ursprung der Familie.
Ethelmore, Ellis, Woman free.
Falke, A., Sie. Dresden, H. Minden. M. 3.—.
Ferdy, Hans, Künstliche Beschränkung der Kinderzahl als sittliche Pflicht. Leipzig, 1897. Max Spohr. M. 3,—.
Ferrero, Das junge Europa.
Fischer, F. Chr. J., Über die Probenächte der teutschen Bauernmädchen. Leipzig, Weigel. M. 1.50.
Geddes u. Thomson, Evolution of Sex.
Gerhard, Adele, Pilgerfahrt. Berlin. Gebr. Paetel. M. 3.—.
Giradin, de, Emile, La liberté dans le mariage.
-- L'homme et la femme.
-- A,homme suzerain, la femme vasalle.
Grabowsky, N., Sollen wir heiraten? Leipzig, Max Spohr. M. 2.—.
Gumplowicz, L., Ehe und freie Liebe. Berlin, 1900. Verlag der sozialist. Monatshefte. M. —.50.
Halm, Marie. Die Liebe des Übermenschen. Leipzig, 1897. Max Spohr. M. 1.—.
Hauptmann, Gerhard, Vor Sonnenaufgang. Berlin. S. Fischer. M. 2.—.
Hegar, Der Geschlechtstrieb. Stuttgart, 1894. F. Euke. 4.80.
Hein, A., La vie sexuelle chez l'homme.
Herzen, A., Wissenschaft und Sittlichkeit. Lausanne, 1895. F. Payot. M. —.50.
Hessen, K., Das Glück in der Liebe. Karlsruhe, 1899. J. Schmitt. M. 2.—.
Hippel, Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber. Stuttgart, 1881. Dietz. M. —.30, geb. M. —.60.
Jentsch, Karl, Sexualethik, Sexualjustiz, Sexualpolizei. Wien, 1900. Administration „Die Zeit". M. 2.—.
-- Ist freie Liebe Sittenlosigkeit? Leipzig, 1900. M. Spohr. M. 2.—.
Jerusalem-Kotanyi. Else, Gebt uns die Wahrheit. Leipzig, 1902. H. Seemann. M. 2.—.
Jüngst, Hugo C., Die Furcht vor dem Kinde. Leipzig, 1902. H. Seemann. M. —.50.
Key, Ellen, Missbrauchte Frauenkraft. Berlin, 1898. S. Fischer. M. 1.—.
Key, Ellen, Über Liebe und Ehe. Berlin 1898. S. Fischer. M. 4.—.
Key, Ellen, Eigentumsrecht und Mündigkeit.
— Die Wenigen und die Vielen. Berlin. S. Fischer. M. 4.—.
— Essays. Berlin, 1900. S. Fischer. M. 4.—.
— Das Jahrhundert des Kindes. Berlin, 1900. M. 4.—.
Kipling, Dunkelheit.
Kornig, Die Hygiene der Keuschheit. Berlin, 1900. Hugo Steinitz. M. 2.—.
Lehmann, Rudolf, Erziehung und Erzieher. Berlin, Weidmannsche Buchh. M. 7.—.
Lenngren, Rat für meine liebe Tochter.
Lenz, Annie, Mutter.
Mantegazza, Hygiene der Liebe. Berlin. Neufeld & Henius. Mk. 4.—.
Margueritte, Paul und Victor, Nouvelles femmes. Paris. M. 3.50.
— Paul und Victor, L'élargissement du divorce.
Maria, Inge, Der Schrei nach dem Kinde. Leipzig, 1902. Herm. Seemann. M. 0.50.
Martial, Lydia, La femme intégrale.
Meisel-Hess, Grete. Fanny Roth. Leipzig, 1902. Herm. Seemann Nachf. M. 2.50.
Mensch, Ella, Die Frau in der modernen Literatur. Berlin, 1898. C. Duncker. M. 2.—.
— Der Geopferte. Leipzig, 1902. Herm. Seemann. M. 2.—.
Michelet, Die Liebe von Fr. Spielhagen. Leipzig. Ph. Reclam. M. 1.—.
Michels, R. R., Brautstandsmoral. Leipzig, 1903. Magazin-Verlag. M. 0.30.
Mill, J. S., Von der Hörigkeit der Frau. 1854. Berlin, 1901. F. Berggold. M. 2.—.
Möbius, Der physiologische Schwachsinn des Weibes. Halle a. S. C. Marhold. M. 1.50.
Morris, William, News from nowhere. Deutsch von W. Liebknecht. Stuttgart, 1900. Dietz, H. W. M. 4.—.
Müller, J., v., Beruf und Stellung der Frau. München, C. H. Beck. M. 3.—.
Multatuli, Offener Brief.
Nebelong. Edith, Gold.
Nummersdorf, E., v., Der Kampf der Geschlechter.
Olberg, Oda, Das Weib und der Intellektualismus. Berlin 1902. Dr. J. Edelheim. Brosch. M. 2.—, geb. Mk. 3.—.

„Pall Mall Gazette", Die Mädchenopferung im modernen Babylon. Hagen. Risel & Co.
Perkins-Stetson, Ch., Women and Economics. Dresden, 1901. H. Minden. Brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Plessner, Elsa, Die Ehrlosen. Wien, 1901. L. Weiss. M. 1.50.
Plötz, A., Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen. Berlin, 1895. S. Fischer. Brosch. M. 5.—, geb. M. 6.50.
Prévost, Marcel, Vierges fortes: 1. Frédérique, 2. Léa. Paris. Lemerre. à M. 3 50.
— Demi-Vierges. Paris. Lemerre. M. 3.50.
Prydz, Alvilde, Das neue Weib.
Räuber, A., Fragen der Liebe.
— Donjuansage.
Reuter, Gabriele, Ellen von der Weiden. Berlin. S. Fischer. M. 3.50.
— Aus guter Familie. M. 4.50.
Ribbing, Zwei sexuell-hygienische Abhandlungen. Stuttgart. Hobbing & Büchle. M. 2.—.
Riehl, Die Familie. Stuttgart. Cottasche Buchh. M. 5.—.
Rittland, Klaus (Frau Elisabeth Heinroth), Auf neuen Wegen. Ein Frauenroman. Dresden 1904. M. 5.
Roos, Anna, Stille Tiefen.
Runge, Das Weib in seiner geschlechtlichen Eigenart. Berlin, 1900. Jul. Springer. M. 1.—.
Sachs, Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.
Siebert, Sexuelle Moral und sexuelle Hygiene. Frankfurt a. M., 1901. J. Alt. M. 2.—.
Silling, Marie, Wandlungen. Leipzig. F. A. Berger. 2.—.
Sudermann, H., Heimat. Stuttgart, Cotta'sche Buchhandlung. M. 3.—.
Schreiber, Adele, Kinderwelt und Prostitution. Leipzig, 1903. Verlag der Frauen-Rundschau, Berlin. M. 0.30.
Schwann, M., Liebe. Jena. E. Diederichs. M. 5.—.
Stahl, Marie, Frauenehre. Berlin, 1896. O. Janke. M. 5.—.
Stendhal, Über die Liebe. Jena. Eugen Diederichs. M. 4.—.
Stetson, P., Women and Economics. Dresden. H. Minden. Brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Stichl, E., Eine Mutterpflicht.
Stürmer, F., Moderner Eheschacher. Leipzig, 1894. M. Spohr. M. 1.50.
Tenow, Elna. Offener Brief an August Strindberg.
Thilo, v., Marie, Was sollen unsere erwachsenen Töchter von der Ehe wissen? Zürich, 1901. Th. Schröter, M. —.80.
Thorild, Über die natürliche Hoheit des weiblichen Geschlechts.
Tolstoi, Die sexuelle Frage. Dresden, 1902. Max Fischer. M. —.50.
— Die Kreuzersonate. Jena. Eugen Diederichs. M. 1.20.
Troll-Borostyani, v., Irma. Die Verbrecher der Liebe. Leipzig, 1900. Max Spohr. M. 1.50.
Tscherischeffsky, Was tun? Leipzig, 1890. F. A. Brockhaus. M. 6.—.
Turgeon, Charles, Le feminisme français.
Urban, J., Die Stimme eines Rufenden in der Wüste.
Uthard, Bodo, Mädchenrecht und Ehereform. Freiburg i. B. 1903. P. Waetzel. M. 1.—.
Vera, Eine für Viele. Leipzig, 1902. Herm. Seemann Nachf. M. 2.—.
Vorst, Miss, van, Die arbeitende Frau. (Mit Vorwort von Präsident Roosevelt.)
Watson, M., Nineteenth Century.
Weininger, Otto, Geschlecht und Charakter. Wien, Braumüller. M. 5.—.
Winther, Christian, An Eine.
Wollstonecraft, Mary, A Vindication of the Rights of Woman. 1792.
Zola, Emile, Fécondité. Paris. E. Fasquelle. M. 3.50.

Zeitschriften.

„Die Frau". Berlin. W. Moeser.
„Frauenbewegung". Berlin, F. Dümmler.
„Frauenblätter". Leipzig. Wollmann.
„Frauenrundschau". Verlag der Frauen-Rundschau, Leipzig.
„Jahrbuch f. sexuelle Zwischenstufen. Leipzig. Max Spohr. M. 7.—.
„Neues Frauenblatt". Verlag der „Frauenschönheit". Neubrandenburg.
„Neues Frauenleben". Szelinski & Co., Wien.

Inhalt des X., XI., XII., XIII., XIV. und XV. Bandes der „Sammlung pädagogischer Vorträge"

von Wilh. Meyer-Markau.

Bezugspreis für den Jahrgang (6 Hefte) **M. 1.80**

Unter Kreuzband bezogen M. 2.–

Band X

1.	Was dem Lehrerstande und der Schule noch fehlt A. Drei Lebensfragen des Lehrerstandes	F. Polack		50 Pf.
2.	B. Drei Lebensfragen der Schule	F. Polack		75 Pf.
3.	Die Forderungen der Gegenwart an die Bildung der Volksschullehrer	H. Scherer	M. Zusätzen u. Ergänzungen	60 Pf.
4.	Die Behandlung stotternder Kinder in Schule und Haus	A. Königs	Mit Schriftenverzeichnis	50 Pf.
5.	Das Mädchen soll die Grenze der Gelehrsamkeit fast ebenso fürchten, wie die der Unschicklichkeit	K. Bandow	„	40 Pf.

6.	Gedanken über Erziehung	M. v. Egidy	Mit Schriftenverzeichnis	50 Pf.
7.	Der Unterrichtsstoff der Volksschule. Ein Beitrag zur Volksschulreform	J. Tews		60 Pf.
8.	Die Verteilung des Rechenstoffs in der einklassigen Volksschule	A. Költzsch	M. Schriften-V. u. Stoffverteilurgsplan	40 Pf.
9./10.	Die Erwerbstätigkeit schulpflichtiger Kinder. Mit zahlreichen Tabellen über die Ausdehnung der Kinderarbeit und mit Fragebogen	K. Agahd	Mit Schriftenverzeichnis	80 Pf.
11.	Was kann die Schule zur Förderung der Friedensbestrebungen beitragen?	E. Triebel	„	50 Pf.
12.	Kritische Bemerkungen zur Reform der Lehrerbildung	J. Langermann	„	50 Pf.

Vollständig: broschiert M. 3.60; gebunden M. 4.80.

Band XI

1.	Die wissenschaftliche und praktische Bedeutung der pädagogischen Pathologie	W. Peper	Mit Schriftenverzeichnis	50 Pf.
2.	Das Studium typischer Formen und dessen Wichtigkeit in der Erziehung	John S. Clark Übersetzt von Hiersche	„	60 Pf.
3.	Die Heimatskunde als Grundlage des erdkundlichen Unterrichts	E. Meyer	M. Schriften-V. u. Stoffverteilungsplan	60 Pf.
4.	Kindergarten und Schule	E. Vogelgesang	M. Schriften-V.	50 Pf.
5.	Über Schulbrausebäder	Aug. Tecklenburg	M. Schriften-V. u. mit Abbild.	50 Pf.
6.	Die Verteilung des religiösen Unterrichts-Stoffes zwischen Schule und Kirche	Karl Blasberg	Mit Schriftenverzeichnis	50 Pf.
7.	Das Volksschullesebuch	J. Stoffel	„	50 Pf.
8.	Welche Stellung nehmen wir gegenüber der Einfügung des Handfertigkeitsunterrichts für Knaben, sowie des Haushaltungsunterrichtes für Mädchen in den Lehrplan der Volksschule ein?	Ad. Strewe	„	60 Pf.
9.	Zwei berühmte Bilderbücher (Comenius' Orbis pictus und Basedows Elementarwerk)	Dr. A. Nebe	„	60 Pf.
10.	Die Entwickelung des preußischen Volksschulwesens in dem Jahrzehnt 1886—1896	J. Tews	„	60 Pf.
11.	Wie befähigen wir die Kinder zur selbständigen Anfertigung eines Aufsatzes?	Heinr. Müller	„	60 Pf.
12.	Sozialdemokratische Jugendschriften	W. Meyer-Markau	„	60 Pf.

Band XII

1./2.	Volksbildung und wirtschaftliche Entwickelung	J. Tews	Mit Schriftenverzeichnis	75 Pf.
3.	Welche Unterrichtsmängel hemmen die Zielerreichung in den Fortbildungsschulen und wie sind sie zu beseitigen?	Fr. Polack	„	50 Pf.

Aus der Sammlung pädag. Vorträge.

X, 5. Das Mädchen soll die Grenze der Gelehrsamkeit fast ebenso fürchten, wie die der Unschicklichkeit. M. —.40.

X, 9./10. Erwerbstätigkeit schulpflicht. Kinder. M. —.80.

XI, 4. Kindergarten u. Schule. M. —.50.

XIV, 5. Hat die Schule die Aufgabe, über sexuelle Verhältnisse aufzuklären? M. —.60.

Die im Schriftenverzeichnis aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind im Verlage vorrätig oder werden innerhalb 3 Tagen zu gewöhnlichen Preisen postfrei in neuester Auflage besorgt.

C. Marowsky in Minden i. W.

Inhalt des
X., XI., XII., XIII., XIV. und XV. Bandes
der
„Sammlung pädagogischer Vorträge“
von Wilh. Meyer-Markau.

Bezugspreis für den Jahrgang (6 Hefte) **M. 1.80**

Unter Kreuzband bezogen M. 2.–

Band X

1.	Was dem Lehrerstande und der Schule noch fehlt	F. Polack		50 Pf.
	A. Drei Lebensfragen des Lehrerstandes			
2.	B. Drei Lebensfragen der Schule	F. Polack		75 Pf.
3.	Die Forderungen der Gegenwart an die Bildung der Volksschullehrer	H. Scherer	M. Zusätzen u. Ergänzungen	60 Pf.
4.	Die Behandlung stotternder Kinder in Schule und Haus	A. Königs	Mit Schriftenverzeichnis	50 Pf.
5.	Das Mädchen soll die Grenze der Gelehrsamkeit fast ebenso fürchten, wie die der Unschicklichkeit	K. Bandow	„	40 Pf.

6.	Gedanken über Erziehung	M. v. Egidy	Mit Schriftenverzeichnis	50 Pf.
7.	Der Unterrichtsstoff der Volksschule. Ein Beitrag zur Volksschulreform	J. Tews		60 Pf.
8.	Die Verteilung des Rechenstoffs in der einklassigen Volksschule	A. Költzsch	M. Schriften-V. u. Stoffverteilurgsplan	40 Pf.
9./10.	Die Erwerbstätigkeit schulpflichtiger Kinder. Mit zahlreichen Tabellen über die Ausdehnung der Kinderarbeit und mit Fragebogen	K. Agahd	Mit Schriftenverzeichnis	80 Pf.
11.	Was kann die Schule zur Förderung der Friedensbestrebungen beitragen?	E. Triebel	„	50 Pf.
12.	Kritische Bemerkungen zur Reform der Lehrerbildung	J. Langermann	„	50 Pf.

Vollständig: brosehiert M. 3.60; gebunden M. 4.80.

Band XI

1.	Die wissenschaftliche und praktische Bedeutung der pädagogischen Pathologie	W. Peper	Mit Schriftenverzeichnis	50 Pf.
2.	Das Studium typischer Formen und dessen Wichtigkeit in der Erziehung	John S. Clark Übersetzt von Hiersche	„	60 Pf.
3.	Die Heimatskunde als Grundlage des erdkundlichen Unterrichts	E. Meyer	M. Schriften-V. u. Stoffverteilungsplan	60 Pf.
4.	Kindergarten und Schule	E. Vogelgesang	M. Schriften-V.	50 Pf.
5.	Über Schulbrausebäder	Aug. Tecklenburg	M. Schriften-V. u. mit Abbild.	50 Pf.
6.	Die Verteilung des religiösen Unterrichts-Stoffes zwischen Schule und Kirche	Karl Blasberg	Mit Schriftenverzeichnis	50 Pf.
7.	Das Volksschullesebuch	J. Stoffel	„	50 Pf.
8.	Welche Stellung nehmen wir gegenüber der Einfügung des Handfertigkeitsunterrichts für Knaben, sowie des Haushaltungsunterrichtes für Mädchen in den Lehrplan der Volksschule ein?	Ad. Strewe	„	60 Pf.
9.	Zwei berühmte Bilderbücher (Comenius' Orbis pictus und Basedows Elementarwerk)	Dr. A. Nebe	„	60 Pf.
10.	Die Entwickelung des preußischen Volksschulwesens in dem Jahrzehnt 1886—1896	J. Tews	„	60 Pf.
11.	Wie befähigen wir die Kinder zur selbständigen Anfertigung eines Aufsatzes?	Heinr. Müller	„	60 Pf.
12.	Sozialdemokratisehe Jugendschriften	W. Meyer-Markau	„	60 Pf.

Band XII

1./2.	Volksbildung und wirtschaftliche Entwickelung	J. Tews	Mit Schriftenverzeichnis	75 Pf.
3.	Welche Unterrichtsmängel hemmen die Zielerreichung in den Fortbildungsschulen und wie sind sie zu beseitigen?	Fr. Polack	„	50 Pf.

4. Notwendigkeit, Aufgabe und Stellung der Schulärzte	van Ekeris	Mit Schriftenverzeichnis	40 Pf.
5. Die Zerstreutheit geistig normaler Schüler	Dr. Barthel	„	40 Pf.
6. Auf welche höhere Schule soll ein Vater seinen Sohn schicken?	Dr. Gramzow	„	50 Pf.
7. Die Fürsorge für die gewerbliche Jugend	Wilh. Gräve	„	60 Pf.
8. Das Subtrahieren nach der Ergänzungsmethode	Th. Fries	„	50 Pf.
9. Das Schulprogramm der Bildungsgegner	G. Lange	„	60 Pf.
10. Neue Bildungsideale	H. Becker	„	60 Pf.
11. Welche Bedeutung hat die Stenographie für den Lehrer?	E. Knebel	„	40 Pf.
12. Die Pädagogik des Jesus Sirach	M. Isaack	„	60 Pf
Band XIII			
1. Darstellender Unterricht	A. Gräve	Mit Schriftenverzeichnis	70 Pf.
2. Alkoholgefahr und Schule	C. Schmell	„	50 Pf.
3. Universität und Volksschullehrer	Dr. Gramzow	„	60 Pf.
4. Der Denkprozess in psychophysiologischer Darstellung	W. Schwarz	Mit Schriftenverzeichnis und mit Abbildungen	60 Pf.
5. Die tuberkulösen Kinder und die Schule	R. Frölich		50 Pf.
6. Der Kampf um die Jugendschriften.	W. Nieland	Mit Schriftenverzeichnis	60 Pf.
Band XIV			
1. Das Zeichnen in der Volksschule nach dem Berliner Lehrplane. Mit 3 Abbildungen und einem Anhang Lehrpläne	W. Laass	Mit Schriftenverzeichnis	75 Pf.
2., 3. Vom Fachunterricht in der Volksschule	C. Schewe	„	80 Pf.
4. Kunst dem Volke?	R. Jasche	„	50 Pf.
5. Hat die Schule die Aufgabe, über sexuelle Verhältnisse aufzuklären?	Anna Blum	„	60 Pf.
6. Konzentrische Kreise und Konzentration	M. Reiniger	„	60 Pf.
Band XV			
1. Der Lehrplan für die ungeteilte Unterrichtszeit	J. Strässer	„	70 Pf.
2. Warum kann die amerikanische Volksschule nicht leisten, was die deutsche leistet?	Deutsch-Amerikaner	„	60 Pf.
3. Vom Religionsunterrichte. Nebst einem Briefwechsel über den Religionsunterricht mit dem Kultusminister D. Dr. Bosse	Meyer-Markau	Mit Schriftenverzeichnis, aufgestellt unter Mitwirkung von Prof. Weinel in Jena	70 Pf.
4. Höhere Frauenbildung u. Rassenselbstmord	Lapthorn Smith	Mit Schriftenverzeichnis	60 Pf.

Bei gleichzeitiger Bestellung von
12 Heften der Bände X u. ff., Preis des Heftes 30 Pf.

Käufern einzelner Hefte wird auch nachträglich der Vorzugspreis für den betreffenden Band — unter Anrechnung des für das Einzelheft gezahlten Betrages — eingeräumt, falls die Bestellung innerhalb 2 Monate erfolgt.

Minden i. W.

C. Marowsky
Pädagogischer Verlag.

F. E. Haag, Melle.

END OF
TITLE